

und räumlichen Einordnung, Provenienzhinweise, Betrachtungen zum »Germanischen« Choralldialekt, Beispiele archaischer Mehrstimmigkeit in den Fragmenten sowie ein wertvolles Glossar ergänzen das positive Bild des Buches.

Fazit: Ein Buch, aus dem man sehr viel lernen kann!

Der jüngst erschienene 2. Band (Grammow-Neuhof: Tre Fontane 1995) enthält die erfaßten Daten der Fragmente. Für jedes Fragment finden sich hier drei Teile mit den Angaben zum äußeren Zustand und zum Inhalt.

Bernhard Schmid

### 3. Antike – Mittelalter

Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts. Bd. 1, hg. v. CHRISTIAN MÖLLER. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1994. 358 S., zahlreiche Abb. Kart. DM 58,-.

Der Band enthält (nach »Entstehung und Prägung des Begriffs Seelsorge« vom Herausgeber) folgende »Porträts«: Psalmen (*Ingo Baldermann*), Hiob (*Volker Weymann*), Paulus (*Kristlieb Adloff*), Johannes-evangelium (*Hartmut Bärend*), Wüstenmönche (*Manfred Seitz*), Basilius von Cäsarea (*Wolfgang A. Bienert*), Hieronymus (*Heinrich Holze*), Johannes Chrysostomus (*Adolf M. Ritter*), Ambrosius (*Christoph Jacob*), Augustin (*Alfred Schindler*), Benedikt von Nursia (*Gerhard Voss*), Gregor der Große (*Christian Möller*), Bernhard von Clairvaux (*Bernardin Schellenberger*), Hildegard von Bingen (*Margot Schmidt*), Meister Eckhart (*Josef Sudbrack*), Johannes Tauler (*Michael Egerding*), Caterina von Siena (*Hanna-Barbara Gerl*) und Thomas von Kempen (*Gerhard Rubbach*). Gegliedert sind die Beiträge meist in »Biographie«, »Exemplarische Texte« und »Wirkung«, wobei unter »Exemplarische Texte« strikt nur diese (z. B. S. 345–350: Thomas von Kempen) oder auch eher nur Paraphrasen geboten werden. Wie bei Sammelbänden üblich, findet man verschiedene Konzepte der Darstellung, hier angefangen von der streng wissenschaftlichen (mit Forschungssituation, besonders bei Meister Eckhart) bis hin zur Beleuchtung nur der »Zuwendung (des »Seelsorgers«, E. P.) zu einzelnen Personen in ihren Nöten, mit ihren Fragen, Pflichten und Situationen« (S. 194, zu Augustin).

Nimmt man den Titel ernst, dann gibt es einiges zu kritisieren, wenigstens zu diskutieren, so zunächst, ob man eine »Geschichte der Seelsorge« überhaupt als Geschichte von »Einzelporträts« schreiben kann. Die »Absicht, daß sich Geschichte auf diese Weise anschaulich und wirkungsvoll erschließt« (S. 8, Vorwort), reicht hierfür noch nicht aus: Die Quellenlage erlaubt nicht in jedem Fall eine solche Erschließung; dazu wäre zu fragen, welche die »repräsentativen« Seelsorger und Seelsorgerinnen sind (die in diesem Band ausgesuchten?) und ob die biographische Quellenbasis für eine solche Geschichte nicht zu schmal ist. Weiter wären dann die einzelnen Beiträge nach ihrem Verständnis von Seelsorge zu befragen (vgl. oben das Zitat zu Augustin, oder wenn bei Johannes Chrysostomus »De inani gloria« – die erste ausführliche christliche Erziehungsschrift – mit keinem Wort erwähnt wird; hier wäre übrigens noch zu berücksichtigen: Peter Klasvogt, *Leben zur Verherrlichung Gottes. Botschaft des Joh. Chrysostomus*. Ein Beitrag zur Geschichte der Pastoral, Bonn 1992). Doch scheint mir diese Diskussion überflüssig, wenn man als Titel nimmt: Streiflichter zur Geschichte der Seelsorge und des geistlichen Lebens ... Dann hat man insgesamt gesehen hilfreiche Hinführungen, die freilich häufiger in eher geschichtslose allgemeine Aussagen münden als daß sie das situative/epochale Profil der jeweiligen Seelsorge herausarbeiten.

† Eugen Paul

ROLF NOORMANN: *Irenäus als Paulusinterpret. Zur Rezeption und Wirkung der paulinischen und deuteropaulinischen Briefe im Werk des Irenäus von Lyon* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. 2. Reihe, Bd. 66). Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1994. X, 585 S. Kart. DM 138,-.

Das um 180–190 n. Chr. entstandene Werk »Gegen die Häresien« des Irenäus von Lyon ist der erste erhaltene größere literarische Komplex, in dem sich Rezeption und Wirkung der Theologie des Apostels Paulus nachprüfen lassen. In der vorliegenden, von Ulrich Wickert angeregten Dissertation, die im Wintersemester 1992/93 von der Kirchlichen Hochschule Berlin angenommen wurde, geschieht dies in

umfassender und gründlicher Weise. Im ersten Hauptteil (Kapitel 1–8) gibt der Verfasser eine Zusammenstellung und Analyse sämtlicher wörtlicher und freierer Zitate, Paraphrasen und Anspielungen aus den paulinischen Briefen, die sich bei Irenäus finden lassen. Im zweiten Hauptteil (Kapitel 9–10) wird dann der »Paulinismus« des Irenäus, d. h. dessen spezifische Paulus-Rezeption und Interpretation paulinischer Theologumena in ihrem Kontext behandelt. (Der Verfasser macht dabei keinen Unterschied zwischen den unbezweifelten echten Briefen des Paulus und den heute als »deuteropaulinisch« angesehenen Schriften – was insofern sachgemäß ist, als auch Irenäus einen solchen Unterschied nicht kannte.) In einem abschließenden Kapitel (S. 517–531) sind die Ergebnisse der Untersuchung, sowohl hinsichtlich der Textanalysen als auch der Auseinandersetzung mit der bisherigen Irenäus-Forschung, zusammengefaßt. Eine so weitgespannte und zugleich ins einzelne gehende Studie über den Einfluß paulinischen Denkens im Werk des Irenäus lag bisher nicht vor, und der Verfasser hat damit eine Lücke im Bereich der patristischen Auslegungs- und Theologiegeschichte geschlossen. Die erstmalige sorgfältige Interpretation des gesamten in Frage kommenden Textmaterials ermöglicht es, die teils zutreffenden, teils ungenauen, teils abwegigen Ergebnisse früherer Teiluntersuchungen zu präzisieren bzw. richtigzustellen.

Während die ältere protestantische Forschung, beginnend mit Albrecht Ritschl bis hin zu Rudolf Bultmann und seinen Schülern, im alsbald nach dem apostolischen Zeitalter einsetzenden »Frühkatholizismus« ein weitgehendes Vergessen der zentralen paulinischen Theologumena oder zumindest deren Verkürzung und Verzerrung annahm, neigten katholische Forscher eher dazu, für eine ungeschmälerte Überlieferung der Substanz paulinischen Denkens bei Irenäus (und allen Kirchenvätern) einzutreten. Demgegenüber kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß die Frage, in welcher Weise die Texte und die Theologumena der Paulusbrieve im Zusammenhang der theologischen Konzeptionen des Irenäus rezipiert werden und zur Geltung kommen, nicht generell beantwortet werden kann. In den Themenbereichen »Christologie« und »Anthropologie« findet sich bei Irenäus eine durch den veränderten geschichtlichen Kontext und die Auseinandersetzung mit enthusiastischen, spiritualistischen Gegnern begründete Fortführung und Weiterentwicklung paulinischer Vorstellungen, wobei der Heilsfähigkeit der leiblichen Existenz des Menschen und damit der zukünftigen Auferstehung ein besonderes Gewicht zukommt. Das Verhältnis von Altem und Neuem Testament ist bei Irenäus anders akzentuiert als bei Paulus: Das Denken des Irenäus wird entscheidend durch die Vorstellung bestimmt, »der Mensch müsse einen Prozeß der Erziehung und Entwicklung durchlaufen, der ihn allmählich zur Vollendung führt«; die Zeit der Patriarchen ist somit eine Zeit »erzieherischer Vorbereitung und typologischer Hinweise« auf Christus (S. 525). Ebenso führt die Auseinandersetzung mit seinen Gegnern Irenäus zu einer eigenständigen Weiterentwicklung der paulinischen Gedanken über die Menschwerdung des Sohnes Gottes: Er betont, daß Christus, der zweite Adam, ein wirklicher, aus Fleisch bestehender Mensch und damit eine reale Gegengestalt des ersten Adam war, um so die gesamte Menschheit in der Erlösung repräsentieren zu können. In der Entfaltung dieser Soteriologie spielen auch die einschlägigen Texte aus dem Johannes-Evangelium eine wichtige Rolle.

Ob man bei Paulus einfachhin von der »Sünde als transpersonaler Macht« sprechen und dann im zweiten Jahrhundert eine Entwicklung hin zur Vorstellung von der »Gestalt des Widersachers« annehmen kann (S. 527; vgl. S. 437), scheint fraglich, da etwa in Röm 6 die hamartia durchaus auch Züge eines selbständig handelnden, »personhaften« Wesens zeigt. Daß sich Paulus in dem Widersacher (oder der Widersacherin) Gottes eine denkende und planende Gestalt, nicht bloß eine neutrale Macht vorstellte, ist wohl anzunehmen, wenngleich in seinen »echten« Briefen der Begriff »diabolos« nicht vorkommt und ihn die modernen, spätaufgeklärten Bibelwissenschaftler gern von dem Teufelsglauben »entlasten« möchten.

In bezug auf die oben erwähnten und die weiteren von ihm eingehend behandelten Fragen formuliert der Verfasser als Ergebnis, »daß paulinische Vorstellungen, Grundgedanken und Denkstrukturen in den untersuchten Themenbereichen überall eine prägende Bedeutung besitzen, sei es auch in unterschiedlichem Ausmaß und nirgends ohne Modifikationen« (S. 529); und: »Die irenäischen Ausführungen zeichnen sich im ganzen durch große Sachgemäßheit im Paulus-Verständnis aus« (S. 528). Durch Sachgemäßheit, Gründlichkeit und damit hohe wissenschaftliche Qualität zeichnet sich auch die hier besprochene Untersuchung aus.

*Helmut Feld*